

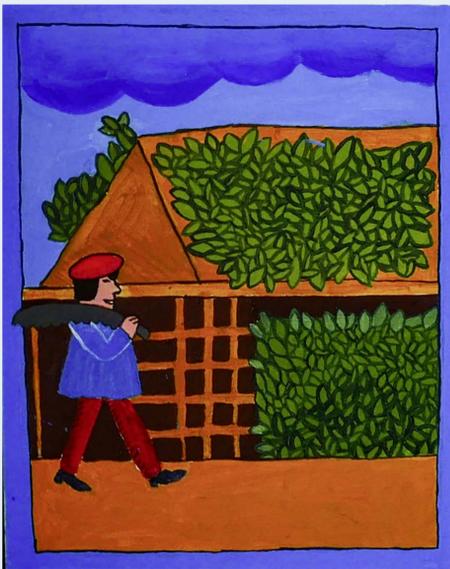


NEUES JÜDISCHES LEBEN IN HAMELN

Die Einwanderung von Juden aus der ehemaligen Sowjetunion



Rosch ha-Schana – Neujahrsfest



Sukkoth – Laubhüttenfest



Chanukka – Lichterfest



Purim – Errettung aus Persien, Freudenfest

Heute stammen mehr als 90 Prozent aller jüdischen Gemeindemitglieder in Deutschland aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion.

Zwischen 1989 und 2009 wanderten ca. 220.000 Personen jüdischer Herkunft aus dem postsowjetischen Raum nach Deutschland ein. Damit stieg die Anzahl der Gemeindemitglieder auf beinahe das Vierfache an: 1989 waren es 28.000 und Ende 2006 fast 108.000. Weitere circa 150.000 Einwanderer schlossen sich keiner jüdischen Gemeinde an.

In der atheistischen Sowjetunion war ein Ausleben jüdischer Religiosität nicht gestattet. Jüde sein verstand man als angeborene Nationalität, welche z.B. im Pass eingetragen wurde. Dieser Eintrag hatte reale Nachteile zur Folge, wie z.B. einen erschwerten Zugang zu Universitäten und zu höheren beruflichen Positionen. Gleichzeitig war es schwierig, ein jüdisches Leben führen, mit der Folge, dass die religiösen Kenntnisse gering waren.

Im Prozess der Auflösung der Sowjetunion kam es zu einem starken Anstieg des Antisemitismus. In dieser Situation erhielten Juden Anfang der 1990er Jahre die Möglichkeit zur Ausreise. Neben Israel und den USA wählten viele Deutschland als Ziel.

Nur wenige Auswanderer gelangten aus rein religiösen Gründen nach Deutschland, vielmehr waren Angst vor dem wachsenden Antisemitismus, die bürgerkriegsähnlichen Verhältnisse, die Reaktorkatastrophe in Tschernobyl und die schlechte wirtschaftliche Lage wichtige Motive.

Die Aufnahme in Deutschland

Den Aufenthalt in Deutschland regelte das sogenannte „Kontingentflüchtlingsgesetz“. Danach reichte den deutschen Behörden für die Anerkennung die Eintragung der jüdischen Nationalität im Pass. Aufgenommen wurden Menschen mit mindestens einem jüdischen Elternteil, ihre Ehepartner und Kinder unter 18 Jahren.

Damit schuf Deutschland – verspätet – eine Einwanderungsmöglichkeit für jene Menschen, die es einst verfolgt hatte. Auf deutscher Seite war mit der Aufnahme die Hoffnung verbunden, die jüdischen Gemeinden nach der Vernichtung als Akt der Versöhnung wieder aufzubauen.



Pessach – Auszug aus Ägypten

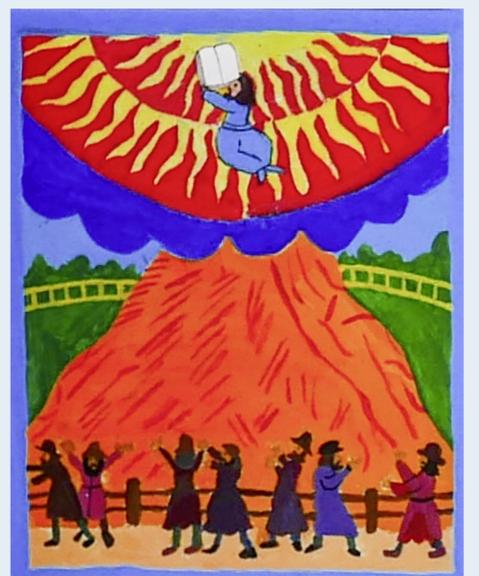
Rund 80 Prozent der Einwanderer hatten eine akademische Laufbahn, waren Ingenieure, Ärzte, Juristen oder Künstler. In Deutschland mussten viele erleben, dass ihre in der Sowjetunion erworbenen Kompetenzen sowie ihr ehemaliger sozialer Status nicht anerkannt wurden. Die meisten durften wegen der fehlenden Anerkennung ihrer Abschlüsse in ihrem ursprünglichen Beruf nicht arbeiten. Ihnen stand und steht nur die als Erniedrigung empfundene Grundsicherung zu, die sie mit Arbeitslosen gleichsetzt.

Ca. 30 Prozent der Zuwanderer waren bei der Einreise über 60 Jahre alt. Auch wenn sie Sprachkurse besucht haben, bewegen sich viele bis heute in russischsprachigen Netzwerken. Anders als ihre Eltern konnten ihre Kinder jedoch zumeist erfolgreich studieren und sichere Arbeitsplätze bekommen.

Die Erfahrung des Antisemitismus

Alle Zuwanderer haben den Wunsch, gleichberechtigt und selbstverständlich am gesellschaftlichen Leben in Deutschland teilnehmen zu können. Dem steht jedoch das Erleben von Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus entgegen. Der Antisemitismus ist ein alltägliches Problem und eine konkret erlebte Gefahr. Das belegen der Anschlag auf die Synagoge in Halle 2019, die berechtigte Sorge, jüdische Symbole wie die Kipa nicht mehr öffentlich tragen zu können und die Notwendigkeit, Synagogen durch Polizei zu sichern. Es ist für Juden in Deutschland gefährlich, sichtbar zu sein. Für einzelne Betroffene bedeuten diese Erfahrungen, dass sie erwägen auszuwandern.

Für die deutsche Gesellschaft ist der Umgang mit dem Antisemitismus die zentrale Herausforderung. Dafür ist entscheidend, dass nicht nur die Politik, sondern jeder Einzelne dem Antisemitismus entgegentritt. Die Vernichtung der deutschen Juden begann nicht mit den Gaskammern. Sie begann mit Verschwörungserzählungen über die Juden.



Shawuoth – Wochenfest, neuerlicher Empfang der zehn Gebote

Die Abbildungen auf dieser Seite zeigen bildliche Darstellungen der jüdischen Feste im Jahreslauf. Sie schmücken den Gebetsaal der jüdischen Kultusgemeinde Hameln-Pyrmont.